

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

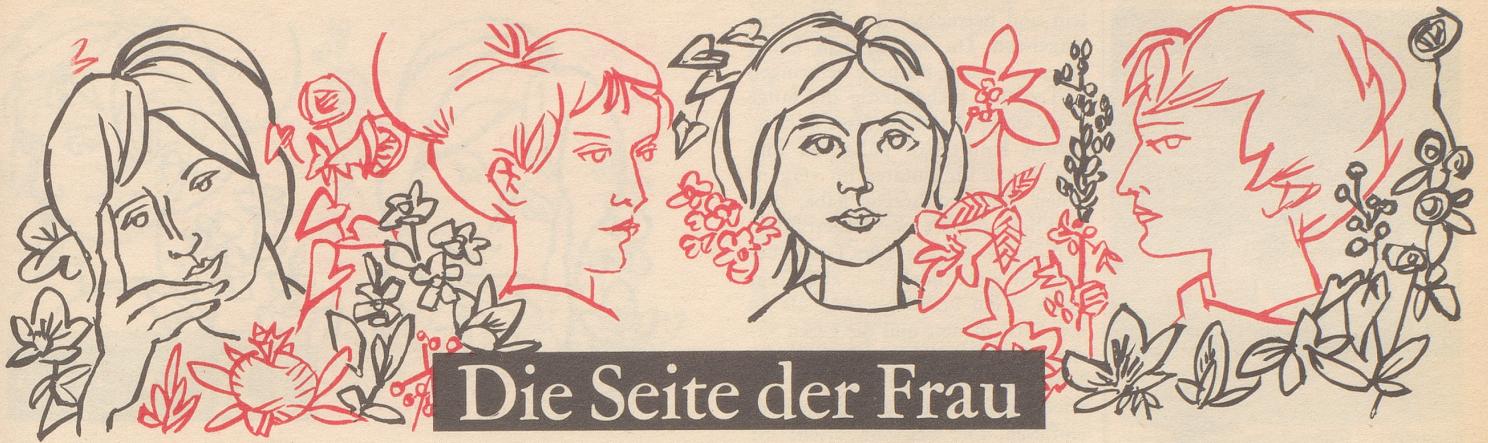
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abschied von Eleanor

Die Älteren unter uns haben schon mehrere First Ladies des Weißen Hauses erlebt. Die meisten hielten sich im Hintergrund, im Schatten ihres Mannes und seiner mächtigen Stellung. Die jetzige ist jung und hübsch und ihr keckes Näschen und ihr dichter Haarschopf sind fast täglich in irgend einem Magazin zu sehen, – im Tennisdress, im Abendkleid, in Röhrlihosens, wenn sie mit ihren Kindern im Garten spielt.

Daß aber eine First Lady auch lang nach dem Tode ihres Mannes im Herzen des Volkes eine First Lady ist und bleibt, und vom UNO-Generalsekretär sogar als «die First Lady der Welt» bezeichnet wurde, ist noch nie vorgekommen.

Wohl war auch sie zu Lebzeiten ihres Gatten vor allem seine Frau. Sie war aber außerdem seine rechte Hand, sie war, wie Churchill sie einmal nannte: «Augen, Ohren und Beine ihres Mannes», Pflegerin, Sekretärin und unermüdlicher Beistand des invaliden und in den letzten, schweren Jahren schwerkranken Präsidenten, den sie von Jugend auf von ganzem Herzen liebte. Sein Tod erschütterte sie tief, aber sie war nicht der Mensch dazu, die langen Jahre, die ihr noch blieben, in untätiger Trauer zu verbringen. Ihre Kinder waren längst erwachsen, ihren zahlreichen Enkeln war sie eine unterhaltsame und zärtliche Großmutter, die sich ihnen in den Sommerferien für ein paar Wochen ausschließlich widmete.

Diese Sommerferien waren für Frau Roosevelt reichlich verdient und notwendig, denn ein erfüllteres Leben als das dieser unerhört vitalen Frau kann man sich kaum vorstellen.

Sie war äußerst beweglich an Geist und Körper, unendlich weise und voller Lebenserfahrung, und all diese Eigenschaften setzte sie ein,

zugunsten der Zukurzgekommenen des Lebens. Bis gegen achtzig war Frau Roosevelt unermüdlich auf Reisen, im Dienste der Menschlichkeit und der Freiheit, der Güte und des sozialen Fortschrittes. Die Artikel, die sie schrieb, die Vorträge, die sie hielt sind nicht zu zählen, abgesehen von ihren drei Memoirenwerken «This is my Story», «This I remember» und, unmittelbar nach dem Tode ihres Mannes «On my own». Bis 1953 war sie Mitglied der ersten, amerikanischen Delegation bei den Vereinten Nationen, und sie scheute sich nie, dort, wie überall, ihre Meinung zu sagen, als Vorsitzende der «Kommission für Menschenrechte». Kaum jemand hätte für diesen Posten geeigneter sein können, als sie.

Bei uns in der Schweiz hat man im ganzen sehr wenig Notiz genommen von ihrem Tode. Sie war kein photogenes Sujet für ein Titelblatt, und doch – wenn man es richtig betrachtete, war dieses alte Gesicht schön, weil es gescheit war und voller Güte und Humor. Sicher hat Dr. Walter Allgöwer recht, wenn er schreibt: «Der schweizerische Bundesrat hat sich zum Tode Eleanor Roosevelts nicht vernehmen lassen. Er war hiezu nicht verpflichtet. Aber auch unsere Presse hat eine auffallende Zurückhaltung gezeigt. Nicht wegen der Person der Verstorbenen, aber weil wir nicht gewohnt sind, öffentlich tätige Frauen besonders zu loben.»

Drüben in den Staaten aber wurde sie gefeiert, sowie auch in der UNO,

und zwar sowohl als Mensch wie als Politikerin, denn beides gehörte zu ihr, eines ließ sich vom andern nicht trennen.

Lassen wir zum Schluß nochmals die weise, alte Lady zu Wort kommen:

«Einer der Vorteile, alt zu sein besteht darin, daß man das Leben ruhig betrachten, auf Geschehnisse blicken und sagen kann: Auch das wird vorübergehen.» *Bethli*

Der Mamiklaus

Liebe Mutter, der sechste Dezember naht, geheimnisumwittert, gefürchtet und sehlichst herbeigewünscht von deiner Kinderschar. Du denkst an das Fiasko im letzten Jahr, als Vati einfach steckenblieb und die gute Gelegenheit ungenützt vorbeigehen ließ, um den Kindern tüchtig die Leviten zu lesen und beschließt, diesmal selber den Samiklaus zu spielen. Ha, denkst du, gestern haben sie noch kühn behauptet, sie hätten keine Angst vor dem Sami-Niki-Naki. Das wollen wir doch einmal sehen. Du hinterläßt Vati samt Kindern in der Wohnstube, nimmst heuchlerisch den Milchkessel, «um schnell noch Milch zu holen und verziehst dich in die unteren Regionen, wo du dich in die zu engen langen Hosen und die Schaftstiefel zwängst, mit Cementit Watte an die Augenbrauen und unter die Nase klebst, den entsetzlich kitzelnden wallenden Bart umbindest und das Ganze mit Vatis altem Klüpplisack krönst. Du trappst die Treppe hinauf, läutest Sturm und trittst ein. Nummer zwei stößt einen gellenden Schrei aus – ja ja, das schlechte Gewissen – und flüchtet hinter Vatis Rücken. Nummer drei blickt mit großen Augen auf die vogelscheuchenähnliche Gestalt. Das Kleinchen ist noch jenseits von Gut und Böse und darum ohne Furcht und Reue. Nummer eins, der kecke Knabe, tritt frank hervor, sagt sein Spruch-





... 12 Rehböcke, 23 Hasen,
17 Wildschweine *

* solch Weidmannsheil nur auf **HERMES**



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

lein und betrachtet den Samiklaus eingehend. Du denkst, dem werde ich schon noch Respekt beibringen und zückst rachedurstig die lange Liste seiner Missetaten. In eindringlichem Knurrebaß hältst du ihm vor, was er für Untaten im vergangenen Jahr vollbracht habe, und wirklich glitzert ein Reuetränlein in Nummer einsens Auge. Das Reueglitzern verwandelt sich allerdings rasch in ein Freudeglitzern, als du den Sack öffnest und die guten Sachen über den Stubenteppich purzeln. Sogar Nummer zwei hat sich wieder gefaßt und beteiligt sich am Auflesen. Der Schweiß bricht dir aus unter den winterlichen Hüllen und du trachtest möglichst bald von dannen zu kommen. Im Keller läßt du die Verkleidung in einer dunklen Ecke verschwinden und kehrst nach einer Weile mit dem Milchkessel in der Hand zu deinen Lieben zurück. Scheinheilig fragst du, ob etwa der Samiklaus gerade gekommen sei, als du nicht da warst – schade! – und läßt dir alle Einzelheiten berichten, von Nummer zwei Schrei bis zur Gardinenpredigt für Nummer eins. Mit Schaudern vernimmst du, daß der arme Knabe bereits ein Bein im Sack hatte, bis der Samiklaus doch Gnade vor Recht ergehen ließ und den Sünder noch einmal im Schoß seiner Familie belassen habe.

Nummer eins starrt dich die ganze Zeit intensiv an. Plötzlich meint er: «Mami, der Samiklaus hät die tupfegliche Brosche gha, wie du, ich hans gseh zwische siim Bart dureluege und e Schtimm hät er gha ...» er stutzt: «... Mami, bisch en du gsii?» Du kannst nichts anderes tun als ihn beiseitenehmen und die unvermeidliche Desillusionierung vollziehen. Den ganzen Abend hockt Nummer eins in einer Ecke, knabbert Erdnüsse und grübelt. Der Schlag war schwer und kaum zu verwinden. Plötzlich kommt ihm die Erleuchtung: «Mami», meint er, und sein Gesicht strahlt wieder, «jetz hänt mir eben en Mamiklaus.» GF

Kleiner Münchner Bilderbogen

Gleich nach Ankunft rampte mein Mann im Bahnhofsgedränge mit dem Koffer ein stabiles weibliches Wesen, das die hastig hervorgestoßene Entschuldigung kurzweg abschnitt: «Konnsch net aufposse, gscher di zum Deifil!» Wenig verheißungsvoller Ferienstart, o weh!

Die üppig-rosigen Frauen im Riesenrubensaal der Pinakothek hatten als einzige Gemälde die Ehre, von einer Sightseeinggesellschaft



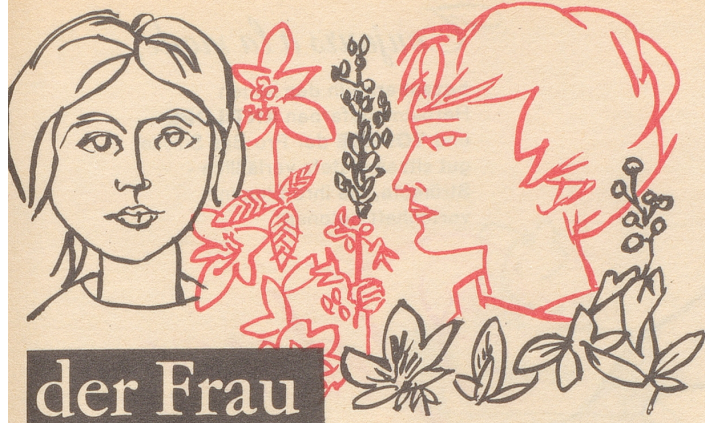
(ich zählte mindestens 25 gezückte Fotoapparate!) bewundert zu werden. Der Fremdenführer wies auf beide Gemahlinnen von Rubens hin und stellte fest, der habe aber guten Geschmack gehabt! Als Letztes

wurde die Apokalypse gewürdigt. Hier brachte der Führungsmensch erfolgsgewiß seinen offensichtlich täglichen Gag vom Calypso an und calypsote zum Entzücken der ihm nachstürzenden Gesellschaft,

Das goldene Kalb

Im stöhnenden Föhn unter gläserner Glocke,
Und im Schmucke geknebelter Locken, abgetrotzt einer Kosmetikchemie,
Die korrigierend verleiht, was der Schöpfer versagte,
Sitz' ich in Einzelhaft, meinem wenig verlockenden Bild gegenüber,
Und lasse mein hungriges Innenleben nach Herzenslust stöbern
In dem Blätterhaufen, Illustrierte genannt.
Vermeinte ich einst, der Tanz um das goldene Kalb
Sei längst legendär und nur in biblischen Ländern zu Hause,
So hab' ich mich doch der Erkenntnis entgegengelenzt,
Daß ein Rückfahrбилlett ins gelobte Land sich erübrigt,
Weil das güldene Standbild des kindlichen Rindviehs
In allen Teilen der Welt, wie ich sehe, erfolgreich geführt
Und mit ebendenselben frenetisch kritiklosen Beifall umtanzt wird,
Wie ehedem das Original.
Der Hang des Menschen, gerade im Kalb sich zu symbolisieren,
Ist naheliegend, da doch ein Großteil der Menschheit
Als Säugling schon – notgedrungen – mit Kuhmilch heranwächst.
Bei dieser Milchbrüderschaft kann es wohl kaum überraschen,
Männlein und Weiblein den Sockel des Kalbsmonumentes
Verrenkt im verzückten Bückling umhüpfen zu sehn.
Bewundernd umwieseln sie liebedienend jede vermeintliche Größe,
Und übersehen, geblendet vom gleißenden Gold Arrivierter,
Daß der Kalbskopf dort oben nicht immer ein ausgesprochenes Licht ist.
Doch was tut's? Photogen muß er sein und möglichst extravagant,
Dann zeigt sich, wie schnell solcher Kopf auf großem Fuße zu leben imstand ist.
Im beklagenswerten Verlust aller Märcen der Kindheit
Staunt, lauscht und schaut der Nichtberufenen Schar,
Und wischt das sonst so taktfest stramme Gewissen unter den Tisch,
Wenn sie vernehmen darf, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken,
Daß ein Star, der ambulant sich Kleopatra fühlte,
Für – in Worten – fünfzigtausend klingender Franken
Ein Paar edelsteinfunkelnder Schuhe erwarb zu Paris,
Um dem beselten Aufschlag der Hühneraugen schmeichelnd Einhalt zu tun.
Das schlug den Reportern das Brot aus der Hand für die Brüder.
Und sie eilten, dies Unvergeßliche flugs zu erhaschen
Um der Mitkälber- und der Nachkommenschaft stolz zu dokumentieren,
Daß das Zeitalter aller Unterbelichteten, Unterentwickelten
Nur bei den armen Heiden im schwärzesten Afrika stattfand.
Mit den Reportern im Reigen tänzeln auch jene zungenfertigen Wesen,
Die sich als noch nicht gänzlich entschärfte Matronen
Am hohen Trapez der haute volée und deren chronique scandaleuse
Empor-rancunen und ranken, geschwätzig im Fett der verharzten Reize.
Durch die Breitengrade schweifen sie geifernd umher,
und registrieren, gleich gierigen Geigerzählern, wollüstig lauernd,
Bei wem die Kurven – auch die des Glückes – asthmatisch zu flattern beginnen.
Jetzt weiß ich es auch, den Illustrierten sei Dank.
Ich schau in den Spiegel – die Locken sind trocken,
Und weiß nun bestimmt: sie wurden ins Anonyme gedreht.

Tutti



der Frau

die sich genau 9 1/2 Minuten in der Pinakothek aufgehalten hatte, dem Ausgang zu, nicht ohne mir vorher zwinkernden Auges zugedröhnt zu haben.

Irgendwie rührend wirkte die aufgetackelte Weiblichkeit (vorwiegend Abonnementsdamen) in der Oper. Aber alle Achtung, sowohl im Schauspiel wie in der Oper sind sämtliche Vorstellungen meist mehr als ausverkauft. Abend für Abend bilden sich eine Stunde vor Beginn lange Schlangen, oft auch dichtes Gewühl um bei ausverkaufter Vorstellung nicht abgeholte Karten zu ergattern. Auch wir waren nur so hineingekommen. Wenn ich da an unsere Abonnementsvorstellungen denke, wo sich gediegen-zurückhaltend gekleidete Damen im «petit noir» kultiviert um gähnend leere Sitzreihen gruppieren ...

Von Tag zu Tag bedrohlicher fand ich die Ausmaße der Knödel, die Reichhaltigkeit des Würstangebots, das Fehlen von Früchten und Joghurt – deshalb also wohl die stämmig unteretzte Art der typischen Münchnerin, die ohne viel zu plaudern (dagegen wirken wir Bernerinnen direkt überschäumend) bei ihrem Maß Bier ausgiebig mit ihren Freundinnen zusammensitzen mag. Bis dato hatten wir aber immer noch angenommen, die Knödel, das Biermaß samt Oktoberfest und die Sepplhüte gehörten wohl eher zum folkloristischen Fremdennepp. (Wir waren zwar nach dem Oktoberfest in München.) Eindrücklich war dies ja alles auf den geiststrotzenden Ansichtskarten festgehalten, wo rotblau angelaufene Seppl mit dem Biermaß in der einen und aufgespießtem Knödel in der andern Hand die Augen verdrehten, und ergänzende Sprüche die Situation erläuterten: «Bier war sein letztes Wort, dann trugen ihn die Englein fort!» Wie groß jedoch war mein Erstaunen, als ich beim unfreiwilligen

Mitanhören eines Gesprächs in einer einfachsten, von lauter Einheimischen besuchten Gaststätte feststellen konnte, wieviel das Oktoberfest doch auch den Bayern selbst bedeuten muß. Antwortete doch da ein weit über achtzigjähriges Weiblein seinem ebenfalls alten Nachbarn, der sich nach dem Befinden einer gemeinsamen Bekannten erkundigt hatte: «No, die is doch gschorbn, die hot sich doch übernomm'n am Oktoberfest!» Erika

Es war einmal

Die älteren Semester unter uns werden sich sicher noch an die, ach so schönen, farbigen Postkarten erinnern, auf die man mit Klebstoff und bunten Glassplitterchen einen Gruß an den Liebsten schickte. «Ich denke an Dich!» – «Auf ewig Dein!» usw. schrieb man unter das



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

sehnsüchtig dreinblickende Mädchengesicht, so dem Schatz seine Liebe versichernd.

Ich glaube kaum, daß in der heutigen Zeit für solch offensichtliche Sentimentalitäten noch Platz übrig bleibt. Aber vorkommen soll es doch noch, sonst müßten die postalischen Vorschriften in Deutschland nicht den Passus enthalten: Postkarten mit Verzierungen aus Metallstaub, Sand, Glassplittern oder aufgeklebtem Stoff werden in Deutschland nicht befördert.

Wer also seine Liebeserklärung trotz allem auf solche Weise «an den Mann» bringen will, der wird eine solch verzierte Karte in einem Umschlag versenden. Dem Empfänger wird dies ohnehin bestimmt lieber sein. fh

Wieso? Mir kann man so eine Flitterkarte ohne Umschlag schicken. Ich liebe sie heiß. Bethli

Kleinigkeiten

Eine chemische Reinigungsanstalt in London hat ein neues Procedere für die Verjüngung der Kleider eingeführt. Die Stoffe werden mit einer Art von synthetischen Harzen behandelt, die ihnen ein nagelneues Aussehen verleihen.

Die Verkäufer im Jahre 2000 werden, sagt man uns, Roboter sein! Man drückt auf einen Knopf und das Gewünschte wird einem vorgelegt. Ob man dem Roboter auch Fragen stellen kann? Das heißt, fragen wird man ja natürlich schon können, aber ob er antwortet?

Präsident Kennedy forderte die Jugend der Vereinigten Staaten auf, intensiver Sport zu treiben und allem, statt Auto, Velo zu fahren. Worauf eine ganze Menge Erkundigungen seitens der Jungen im Weißen Haus eingetroffen sein sollen, was denn das sei, ein Velo?

Wir wissen alle, daß der Sänger und Bauchtänzer Elvis Presley ein bescheidenes Veilchen ist. Seit er beim Film ist, ist er noch bescheidener geworden. Er will nicht mehr Elvis Presley genannt werden, sondern nur noch schlicht «Elvis», wie er den Reportern erklärte. «Ich möchte dem Beispiel Greta Garbos folgen, die man ja auch nur «die Garbo» nannte.» Jetzt nennen sie ihn drüben «Garbelvis».

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Der elektrisch geheizte SOLIS-Fussack



wärmt die Füße herrlich. Luxusausführung mit Reißverschluss und Pelzbesatz, mit eingebautem automatischem Temperaturregler, lieferbar in braun, rot oder grün

Fr. 55.-

einfachere Ausführung

Fr. 39.-

erhältlich im Fachgeschäft

Solis

Hat Ihnen der Samichlaus

eine Fitzze gebracht, weil Sie vielleicht dieses Jahr nicht ganz brav waren? Oder hat es doch zu ein paar Nüssen, Mandarinen und einem Lebkuchen gelangt? Oder gehören Sie zu den ganz braven, denen der Samichlaus einen prächtigen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 gebracht hat? Da haben Sie aber Glück gehabt! (Oder einen speziell lieben Papi, der sich dieses Jahr den Bart umgebunden hat!)

Versuchen Sie unseren feinen

**VELTLINER
„LA GATTA“**

oder den reinen

**TRAUBENSÄFT
„GATTINO“**

Verlangen Sie bitte

Offerte mit

Gratismuster

Direktbezug bei

Tel. (082) 606 05

G. Mascioni & Cie., Campascio/GR



Aarauerhof

Aarau Herzog-Stube
die gepflegte Gaststätte
064 / 2 39 71

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA